

Grottkauer Zeitung.

Nr. 38.

6. Jahrgang.

1886.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Commanditen bezogen 1 Mark 20 Pf.

Mittwoch, den 12. Mai.

Insertions-Gebühren für die viermal gestaltete Corpsseite oder deren Raum 10 Pf., Restame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Diensta und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Der griechisch-türkische Krieg

Ist wahrscheinlich in dem Moment, wo dieses Blatt gedruckt wird, eine Thatsache. Die Gesandten der Großmächte, mit Ausnahme des französischen, haben Athen verlassen; damit sind die diplomatischen Beziehungen zur griechischen Regierung abgebrochen. Das griechische Kanonenboot „Salamina“ ist bereits nach Konstantinopel abgedampft, um den dortigen griechischen Gesandten heimzuholen. Ist das geschehen, dann kann der Herzentanz losgehen.

Was wollen die Griechen? Diese Frage drängt sich in den Vordergrund. Die Antwort könnte etwa lauten: Ebenso wie die Serben in der Vereinigung von Bulgarien und Ostrumelien eine Verticung der Stärkeverhältnisse der einzelnen Balkanstaaten erblickten und deshalb auch für sich Gebirgszuzwachs verlangten, so machen es auch die Griechen. Nur daß Fürst Alexander mit den Serben weit kürzeren Prozeß gemacht und diese binnen 14 Tagen zur Raifon gebracht hat, während die Großmächte sich Griechenland gegenüber in ein geradesu fabelhaftes Gebuldsenspiel eingelassen haben; daß sie eine „ernstliche Vorstellung“ an das griechische Kabinett richteten, der sich eine nochmalige gemeinsame Warnung angeschlossen, die Griechenland selbstverständlich unbeachtet ließ. Darauf erfolgte ein wiederholtes ernstliches Vorhalten, eine letzte Aufforderung, ein Ultimatum, eine nochmalige Erklärung und so ging es weiter, bis endlich der Gebuldsfaberriß und der englische Gesandte sich nach Malta einschiffte, der deutsche Gesandte Herr von der Brincken

nach Konstantinopel abreiste, von wo er nach Berlin zurückkehren wird, der türkische Gesandte mit dem gesamten Personal von dannen zog, der russische, der eben von Livadia zurückkehrte, gleichfalls wieder abreiste. Nur der Vertreter Frankreichs blieb noch, wie schon bemerkt, in Athen.

In der europäischen Türkei, auf der Insel Kreta und an der Küste Kleinasien leben zahlreiche Griechen. Ihr Traum geht dahin, demal einft wieder das griechische Kaiserreich zu errichten, das mit der Oberung Konstantinopels durch die Türken in die Brüche ging. Während der langen Türkenherrschaft sind aber alle die ehemals fast nur von Griechen bewohnten Gegenden stark mit Türken, Armeniern, zum Theil auch mit Bulgaren durchsetzt worden. Mazedonien beispielsweise, auf welches die Griechen zunächst Anspruch erheben, könnte mit demselben Rechte von den Bulgaren für ihren Einheitsstaat verlangt werden. Für das übrige Europa wäre es ja so ziemlich gleichgültig, wer über Mazedonien herrscht, ob der Großsultan oder König Georgios. Nebenftlich wäre nur die noch weitere Schwächung der Türkei, die eine Großmacht repräsentiert und deren Besitz von Konstantinopel von höchster Wichtigkeit ist. Kommt es einmal soweit, daß diese Stadt keinen thätkräftigen Besitzer an dem Türken mehr hat, dann wird um ihren Besitz ein Vernichtungskrieg zwischen Rußland und England entbrennen. Denn mittels dieses Besitzes und des der Dardanellen kann England den gefährdeten russischen Nebenbuhler in das Schwarze

Meer einschließen, während Rußland, wenn es sich in Konstantinopel festsetzt, jeden Moment die englische Handelsstraße durch den Suezkanal unsicher machen kann. Diesen Zusammenstoß zwischen Rußland und England so lange wie nur irgend möglich aufzuhalten, ist die Aufgabe der europäischen Diplomatie. Sie kann aus diesen Gründe auch eine fernere Schwächung der Türkei nicht dulden, wie eine solche eintreten würde, wenn die griechischen Ansprüche Erfüllung finden sollten.

Anderentheils würden aber auch die Großmächte schmerzlich zugeben, daß die Türkei im wahrscheinlichen Falle ihres Sieges über Griechenland diesem wiederum Gebiete abnimmt. Die Griechen haben sich in ihren Unabhängigkeitsbestrebungen von jeher der Sympathie Europas zu erfreuen gehabt und trotzdem sie den gegenwärtigen Konflikt vom Zaune gebrochen haben, werden sich viele Stimmen in Europa zu ihren Gunsten vernehmen lassen. Frankreich insbesondere scheint auf Seiten der griechischen Regierung zu stehen; denn es hat sich den Schritten der übrigen Mächte nicht angegeschlossen. Es trägt dadurch mit die Hauptschuld an dem nunmehr entbrennenden Kampfe.

Wir wollen nur hoffen, daß der Kriegsbrand auf seinen Herd beschränkt bleibt und nicht auch noch andere Staaten ergreift. Ist die Entscheidung einmal auf die Spitze des Schwertes gestellt, so ist ferner zu wünschen, daß die Entscheidung eine baldige und schnelle sei, damit endlich einmal wieder Ruhe in Europa herrsche.

Ein gebrochenes Herz.

Erzählung von Georg Hartwig.
Fortsetzung.)

„Gott sei Dank!“ murmelte Silba mit gefalteten Händen.

„Beruhigen Sie sich lieber nicht so leicht, gnädige Frau,“ begann der ältere Offizier mit gewichtigem Ernst. „Die kommende Zeit wird sehr viel Anforderungen an die Seelenkräfte unsere Frauen und Töchter stellen.“

„Aber sage mir doch, alter Freund, wer Dich in so finstere Gedanken hineingebracht hat?“ forschte Walter, in hohem Grade interessiert. „Wir zu Lande wissen nichts weiter, als daß die Ablehnung der spanischen Krone jeden Beweggrund zum Ausbruch eines Krieges aus der Welt geschafft hat. Der König trinkt gewöhnlich seinen Brummen in Ems —“

„Ja, eben von dort her drängen sich die wunderbarsten Gerüchte zu unsern Ohren. — Hast Du die neuesten Zeitungen schon gelesen, Scharndorf?“

„Nein, heute noch nicht.“

„Fabelhaftes soll sich in Ems zugetragen haben,“ erzählte der Offizier lebhaft. „Man sprach gestern in Berlin mit beispielloser Festigkeit und Bitterkeit von dem dreisten Benehmen Napoleon's und seiner Genossen unserm greisen König gegenüber. Man murmelte von ganz unannehmbaren Forderungen, die Kaiser Napoleon an den König zu stellen gewagt hat.“

„Ja, aber das haben wir bis jetzt ja Alles für unbegründete und unverbürgte Zeitungsnachrichten gehalten. Du doch auch!“

„Mein kurzer Aufenthalt in Berlin hat mich eines besseren belehrt. Die Eingeweihten schütteln bedenklich die Köpfe, und die Berichte in den Zeitungen sind

so übereinstimmend, daß man an der Wahrheit der Thatsachen gar nicht zweifeln darf.“

Sildegard hatte dieser Unterredung mit fast hörbarem Herzklopfen gelauscht; zaghaft blickte sie von Einem zum Andern und sah mit Entsetzen, daß auch ihres Mannes Augen funkelten in dem stolzen Bewußtsein, jede Beleidigung, die dem obersten Kriegsherrn von Napoleon's Kreaturen angethan worden sei, in dem Blute der Franzosen abzuwaschen.

„Wenn es denn Wahrheit werden soll,“ rief er mit klirrenden Augen und laut schallender Stimme, „dann vorwärts mit Gott, für König und Vaterland! Meine nicht, Geliebte, diese Zeit mußte kommen; seit zwei Jahrhunderten glimmt der feindselige Funken in den Herzen unseres Volkes, es bedurfte nur eines kräftigen Stoßes, um den Funken zur verzehrenden Flamme anzufachen. Der Mann auf französischem Throne, der sich nicht schämt, die Kriegsfackel wie einen Spielball seines frevelhaften Uebermuthes in ein ruhiges, friedliches Land zu schleudern, der wird auch rückichtslos sein Ziel verfolgen, und wenn wir ungerüstet verharren, wie ein Raubthier in das schöne, gesegnete Deutschland, das weiche Bett seines Oheims, hineinfallen. Dann seid auch ihr nicht mehr sicher vor seinen Geschoßspitzen, dann wehe euch ihr blonden, blauäugigen Frauen, die ihr zu eurem Schutze nichts weiter habt, als Thränen.“

„Walter, Walter, was soll dem Manne theurer sein, als sein Weib?“ rief Sildegard mit überströmenden Augen.

„Das Vaterland, gnädige Frau! An's Vaterland, an's theure schließ Dich an“ — aber nicht nur in den Tagen des Glücks, sondern vorzugsweise in den Tagen, wo dasselbe Vaterland unsern Schutz und Bestand arruht. Da giebt es keine Schranken, da lösen sich auch die zartesten, heiligsten Bande, die das stille Privatleben uns knüpfen ließ — da darf der Mann um sein Weib nicht bangen. Die Liebe im Herzen,

den Degen in der Faust, so muß er sich kühn hinein- stürzen in den Kreis, wo der Tod seine Opfer scharlachroth zeichnet. Es wird jezt eine große Zeit anbrechen, und wohl uns, daß es uns vergönnt ist, in diesen heiligen Kampf mit hinauszuziehen zu dürfen.“

Sildegard antwortete nicht mehr, fassunglos lag sie in Walter's Armen, der sie fest aber stumm an sein Herz drückte. Schmerzen wie diese müssen allein durchgekämpft werden, und wohl dem Menschen, der aus diesem Kampfe etwas mehr davonträgt, als ein lebensmüdes, wundgeschlagenes Herz.

Wieder waren vierzehn Tage verstrichen, die Sildegard wie im Traum durchlebt hatte. Es war dem zärtlichsten Zuspruch Walter's nicht gelungen, dem jungen Weibe etwas von seiner eigenen Freubigkeit einzuflößen.

„Du gehst ja fort,“ antwortete sie kummervoll auf alle Vorstellungen; „bleibe hier, Walter, und ich werde mit meinem Vaterlande fählen.“

Herr von Rhoden und der Doktor sahen dem ruhelosen Treiben Sildegard's besorgt zu; wie sollte sie den Abschied und die lange Trennung ertragen, wenn sie jezt schon ohne Rücksicht auf ihren Zustand sich den schmerzenthigsten Gedanken hingab? So war der 16. Juli gekommen, weißig durch alle Gauen Deutschlands tönte die Kriegstrommete, die das Volk zu den Fahnen rief. Noch einmal durchschaute dieselbe Begeisterung unser Vaterland, wie vor fünfzig Jahren, da unsere Väter zum blutigen Kampfe gezogen gegen den verhassten Erbfeind, gegen den Herd frecher Willkühr und Gefeklosigkeit, gegen die Schlange, die stets besiegt, gleich der Hydra immer wieder ihr Haupt erhebt. — Am Abend des gedachten Tages standen Walter und Sildegard am offenen Fenster und schauten hinab auf das bewegte Treiben in den Straßen und auf dem Markt. Patriotische Lieder schallten zu ihnen herauf, dazwischen die erhebenben Klänge der „Wacht am Rhein,“ welche die Regiments-

Bundschau.

Berlin, den 10. Mai 1886.

— Kaiser Wilhelm empfing den neuen persischen Botschafter am Berliner Hofe, Mirza-Niza-Schan, welcher seine Beglaubigungsschreiben überreichte.

— König Ludwig von Bayern soll nach einer anderweitig noch nicht bestätigten Wiener Meldung so schwer erkrankt sein, daß die Aerzte bei Witterwechsel das Schlimmste befürchten.

— Aus Zentrumskreisen verlautet, daß diese Partei für die Branntweinsteuer vorlage stimmen wird. Sie erhalte das Bedürfnis vermehrter Reichseinnahmen an, und zwar recht beträchtlich vermehrter, damit für die zu erwartenden militärischen Mehrforderungen Deckung vorhanden sei.

— In den Berathungen des Bundesraths über die Branntweinsteuer werden sich auch die Vertreter der süddeutschen Staaten betheiligen, doch nicht an den Abstimmungen, da die Vorlage nur für die norddeutsche Branntweinsteuer-Gemeinschaft aufgestellt ist. An der Abstimmung über das Branntweinmonopol nahmen die süddeutschen Bevollmächtigten bekanntlich Theil unter dem Vorbehalte der Zustimmung der Landtage.

— Dem Reichstag ist ein Gesuchentwurf, betreffend das Verbot der Zulassung von jugendlichen Personen in Bleifarben- und Meißnerfabriken, zugegangen.

— Die Sozialisten im Reichstag wollen beantragen, den Cirkularerlass des Fürsten Bismarck über die gesundheitsgefährlichen Einrichtungen in der Cigarrenindustrie auf Papierfabriken, Sägemühlen und Schnapsbrennereien auszubehnen.

— Die unveränderte Annahme der kirchenpolitischen Vorlage in der Form, wie sie aus dem preuss. Herrenhause gekommen ist, steht jetzt schon außer Zweifel. Nur die Nationalliberalen werden geschlossen dagegen stimmen.

— [Landtag.] Auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses stand die Berathung der kirchenpolitischen Vorlage. Abg. Gneist hatte als erster Redner gegen dieselbe das Wort; derselbe forderte aber die Ueberweisung an eine Kommission. Abg. Windthorst erklärte seiner Partei, daß diese geschlossen für die Vorlage stimmen werde, gegen die Verweisung der Vorlage an eine Kommission sei und sich in keiner Weise mehr an den Debatten betheiligen werde. Für die Vorlage trat namens der

Konservativen der Abg. von Rauchhaupt auf; Jagzewski (Pole) war gleichfalls für die Vorlage, forderte aber die Streichung der Beschränkungen für die Diözesen Kulm und Posen. Der Reichskanzler Fürst Bismarck verteidigte in längerer Rede seine Stellung zur Sache und betonte, daß ihn keinerlei Partheirücksichten, sondern das Wohl des Vaterlandes leite. Kultusminister von Gossler verteidigte die Vorlage; eine Verkündigung mit dem päpstlichen Stuhle sei durchaus wünschenswerth. Auf dem betretenen Wege, auf dem vorläufig die wichtigsten streitigen Punkte geregelt würden, werde man zu einem endgültigen Frieden kommen, für welchen nur noch unwesentliche Bestimmungen zur Regelung übrig bleiben würden. Abg. v. Hammerstein wandte sich hauptsächlich gegen die Nationalliberalen, die in diesem Falle ebenjowenig die Interessen des Staates, wie die der evangelischen Kirche verträten.

Darauf beschäftigte sich das Abgeordnetenhaus mit dem Antrage des rheinischen Zentrumsabg. Bachem und Gen., welcher dahin geht, den Zensus für Kommunalwahlen derart abzuändern, daß die Wahlberechtigung zu Kommunalwahlen, anstatt wie bis jetzt bei 9, resp. 12 Mark, schon bei einem Steuerfuß von 6 Mark Klassensteuer beginnen soll. Der Antrag wurde mit 147 gegen 132 Stimmen abgelehnt. Eine Petition um Freigabe des Apotheker-gewerbes wurde der Regierung mit dem Ersuchen überwiesen, halbmöglichst eine reichsgesetzliche Regelung dieser Frage vorzunehmen und bis dahin nur unveräußerliche und persönliche Konzessionen zu erteilen.

Darauf trat das Abgeordnetenhaus in die zweite Berathung der kirchenpolitischen Vorlage ein. Zu den einzelnen Paragraphen der Vorlage sprachen nur noch die Polen von Jagzewski und von Stablewski, welche die Beseitigung der Beschränkungen für die Diözesen Posen und Kulm forderten und denen der Kultusminister abweisen antwortete, sowie der Nationalliberale Gneist, der die ablehnende Haltung seiner Partei gegenüber einzelnen Paragraphen motivierte, sowie in kurzen Aeußerungen die Abg. Windthorst, v. Jedlitz und Graf Limburg-Sturum. Die ganze Vorlage wurde in nicht ganz zweistündiger Sitzung nach den Herrenhausbeschlüssen angenommen.

Oesterreich-Ungarn. Dem Reichsrath ist die Vorlage, betreffend die Verlängerung des Zoll-

Handelsbündnisses zwischen Oesterreich und Ungarn bis zum 31. Dezember 1897 zugegangen. Nach Abschluß dieses Bündnisses soll eine Kommission zur Berathung geeigneter Schritte behufs Herstellung der Baarzahlungen eingesetzt werden.

Frankreich. Die Regierung hat den Wettbewerb für den Bau der Pariser Welt-Ausstellung ausgeschrieben. Die Grundfläche der Ausstellung hat 291,000 Quadratmeter. Ein besonderer Platz in dem Plan ist für die 300 Meter hohen Eifentürme, die ein Spektakel aufbauen will, offen gehalten worden. (Ain von dieser Höhe einen Begriff zu bekommen, mag bemerkt werden, daß der Thurm des Wiener Stephansdomes 144 Meter Höhe hat.) — Auf Madagaskar hat sich gegen den Abschluß des Friedens mit Frankreich Widerstand erhoben, welcher der schnelleren Ausdehnung der französischen Machtbefugnisse günstige Ansichten eröffnet. Die madagassische Bevölkerung weigert sich hartnäckig, irgend welche Steuern zu bezahlen, die zur Deckung der Frankreich zugewilligten Kriegsschuldigung dienen sollen. Frankreich wird also noch recht lange die als Pfand besetzten Orte behalten, wozüglich für immer.

England. Nach den aus Birma gekommenen neuesten Nachrichten ergibt sich, daß von neuem in der Hauptstadt Mandalay 4000 Häuser niedergebrannt worden sind. Das englische Militär ist machtlos und eine Verstärkung desselben nothwendig. — Die neueste Eroberung Englands läßt sich nach allem feineswegs gut an!

Belgien. Die Regierung will eine Anleihevorlage über dreiundvierzig Millionen Frank für öffentliche Arbeiten pro 1886 einbringen, um die Arbeiter zu beschäftigen. Freres-Orban, der Führer der Liberalen, beantragte in der Deputirtenkammer eine parlamentarische Enquete zur Prüfung der Lage der Arbeiter.

Italien. In Rom ist die gut verbürgte Nachricht eingetroffen, daß König Menekel von Schoa in Folge der Drohungen seines Lehnherrn, des Negus von Abessinien, die Vertreibung aller katholischen Missionare aus seinem Lande befohlen habe.

Spanien. Zu den mannigfachen politischen Uebeln in Spanien zählt auch die Finanznoth des Staatsäckels. Nun hat aber plötzlich der landwirtschaftliche Minister die (kaum glaubliche) Entdeckung gemacht, daß sich Staatswälbungen im Betrage von nicht weniger als 250 Millionen im widerrechtlichen Besitz von Privatleuten befinden, die daraus wer

musik auf dem Marktplatze spielte. Zuweilen ertönten begeisterte Hochrufe, die der gerechten Sache unseres Königs galten — es war, als sollten die männlichen, kräftigen Gestalten dort unten zu einem Freudenfeste ausziehen und nicht zu einem blutigen, mörderischen Kampf.

„Nun, Hildegard, jetzt siehst Du es selbst, welche ungestüme Drängen unsere Armee zu heißer Arbeit treibt.“

Sie lehnte stumm den blonden Kopf an seine Schulter und weinte still vor sich hin.

„Ramm Dich denn gar nichts trösten?“ fragte Walter liebevoll. „Ich weiß es, Du zürnst mir, daß ich den allgemeinen Jubel theile — aber es wäre schrecklich, wenn ich mich davon ausschloße. Meinem Herzen, Silba, bleibst Du doch stets die Nächste, wie meine Liebe Dir unwandelbar gehört. Ein pflichtvergessener und ehroloser Mann wäre Deiner Zuneigung aber nicht werth, und könnte ich meinem König den Eid brechen, dann würde mir auch gar bald Dein Vertrauen fehlen; Liebe und Ehre, Hildegard, gehen Hand in Hand, Du kannst nicht lieben, wo Du nicht achten kannst.“

„So will ich nicht gegen das Schicksal murren,“ sagte sie leise, „ich will Dich ziehen lassen — wenn auch mein Herz darüber bricht!“

„Brechen könnte es nur in einem Falle, liebe Kleine, und das darf das Letzte sein, woran wir jetzt denken. Du sollst ja auch nicht einsam zurückbleiben, es giebt ein Wesen, das Du nun, da ich fern bin, mit verdoppelter Liebe empfangen mußt — dem kannst Du all' Deinen Kummer anvertrauen, Geliebte, und dasselbe wird Dich auch am besten trösten. Sei doch nicht so zaghaft inmitten allgemeiner Zuversicht, mein Leben liegt drüben wie hier in Gottes Hand, daran denke stets. Und nun trockne Deine Thränen, Silba! Soll ich Dir noch eine Ahnung gestehen, liebe Kleine? Laß Dich doch keine Zweifel bestimmen, noch durch

Schreckensnachrichten beunruhigen — ich werde wiederkommen, mein Herz fühlte den Tag schon aufdämmern, an welchem wir Beide wie heute in Liebe hier vereint stehen werden.“

„O, wenn mir Gott durch irgend ein Wunder diese Zuversicht auch einlösen könnte, so wäre mir geholfen. So aber wirst Du Dich in wenigen Tagen aus meinen Armen reißen, Länder und Ströme werden uns trennen — und ich, die ich so gern jeden feindseligen Hauch von Deiner Stirn bannen möchte, muß es erleben, wie Tod und Verderben Dich stündlich umgiebt, wie tausend und aber tausend Feinde blutgierig nach Deinem theuren Leben trachten, wie sie nur darauf sinnen, die Männer, für die wir stündlich die heißesten Gebete zum Himmel senden, in fremde, schwarze Erde zu betten. O Gott, wenn ihre Kugeln Dich trafen, Walter, — wozu wäre ich dann geboren?“

In Walter's Augen schimmerte es auch feucht, aber sein Herz war wirklich zuversichtlich, er konnte Silba mit vollster Ueberzeugung trösten.

So darf ich freilich nicht von Dir gehen, liebe Kleine,“ sagte Walter, „erst mußt Du meine Hoffnung theilen. Meinst Du denn, daß uns ein gütiges Schicksal damals so schwer geprüft hätte, um unser Glück jetzt im Entstehen wieder zu vernichten? Wo ist Dein frommer Glaube geblieben, Hildegard, wo die stolze Kraft, die Dich jene Zeit so muthig tragen ließ?“

„Sie sind Alle untergegangen in meiner Liebe zu Dir,“ rief sie leidenschaftlich. „Du wirst alle meine Kräfte mit Dir nehmen, und ich werde schwach und hilflos zurückbleiben!“

„In den Armen Deines Vaters und eines braven Freundes werde ich Dich zurücklassen, sie werden mir für Dein Wohlergehen bürgen. Wie beneidenswerth bist Du noch vor tausend anderen Frauen! Ach, Hildegard, mache mir doch nicht das Herz so schwer mit

Deinen Klagen — denke doch daran, daß jede Deiner Thränen brennend heiß auf mein Gewissen zurückfällt. Glaubst Du, ich leide weniger, weil ich Mammes genug bin, mich gelassen in das Unvermeidliche zu fügen?“

Das wirkte. „Du sollst nicht traurig um mich sein,“ sagte sie mit festerer Stimme, „Du sollst nur freundliche, heitere Andenken aus Deiner Heimath mit Dir nehmen. Gönnen mir nur erst Zeit, mich in meine einsame Zukunft hineinzuwenden, dann wird auch mein Glaube, meine Zuversicht zurückkehren. — Du brauchst Dich auch nicht um mich zu sorgen,“ fuhr sie mit gedämpfter Stimme fort, „ich kenne meine Pflichten wohl und werde nichts thun, was Dich betrüben könnte.“

Walter schloß sie zärtlich in seine Arme. „So bist Du, wie ich Dich haben wollte — dabei bleibe stehen. Zweifle auch nicht an meinen Worten, selbst dann nicht, wenn ein Brief einmal länger ausbleiben sollte, als gewöhnlich. Verprieß' es mir in meine Hand, Hildegard!“

„Ich verspreche es Dir von ganzem Herzen!“ sagte sie feierlich.

„Der Tag wird kommen, wo wir uns wiedersehen —“

„Ich werde seiner still harren und nicht aufhören, zu hoffen!“

Drumten sang das Volk mit jubelnder Stimme sein Preußenlied — mächtig schollen die Klänge zu einem gewaltigen Strome an, der, von der stillen Nacht feierlich getragen, zum sternklaren Himmelzelt emporstieg. Deutscher Patriotismus und glühende Begeisterung für die kommende Zeit reichten der Opferwilligkeit die warme Hand — und über diesem ehernen Trisofium leuchtete die mit rothem Herzblut gefärbte Inschrift: „Mit Gott, für König und Vaterland!“ — (Fortsetzung folgt.)

weiß wie lange schon ihren Nutzen ziehen. Durch Beschlagnahme bezw. Verkauf derselben für den Staat wird sich der Staatsfädel in ansehnlicher Weise füllen.

Türkei. Nachdem die griechische Regierung sich den Abwühlungsforderungen der Großmächte beharrlich widersetzt hat, verließen die Gesandten, mit Ausnahme des von Frankreich, Athen. Ein Kanonenboot holt auch den griechischen Gesandten aus Konstantinopel ab. Die Truppen an der türkisch-griechischen Grenze beginnen den strategischen Aufmarsch; man wird bald von Zusammenstößen hören.

Locales und Provinzielles.

Großtaun, den 11. Mai 1886.

— Vergangenen Freitag, den 7. d. Mts., fand in Folge schriftlicher Einladung durch das Curatorium der Vereins-Töchter Schule die statutenmäßige Generalversammlung dieses Vereins behufs Entgegnung des Rechenschaftsberichts, Vorlegung und Debatte des Rechnungsabschlusses pro 1885/86 und Neuwahl des Curatoriums auf 3 Jahre statt. Die Versammlung war wie gewöhnlich schlecht besucht, jedoch beschlußfähig, da dieser Umstand durch die Anwesenheit von $\frac{1}{3}$ der stimmberechtigten Mitglieder bedingt wird. Aus dem Kreis der Vorstehenden des Curatoriums, Herr Kreissekretär Hampel, erstatteten Rechenschaftsbericht dürften die übrigen Mitglieder, sowie alle Freunde und Gönner der Schulanstalt vielleicht folgende Angaben interessieren. Bei Beginn des Schuljahres 1885 wurde die Anstalt von 64 Kindern besucht, wovon 43 kathl., 18 evangl. und 3 jüdisch waren. Im Laufe des Schuljahres kamen 3 Schülerinnen dazu, dagegen verließen 7 die Anstalt, so daß am Schluß des Schuljahres dieselbe nur von 60 Kindern besucht war. Von den vorgedachten 64 Kindern waren 61 aus hiesiger Stadt und 3 von auswärts. Auf die einzelnen Klassen vertheilte sich die Schülerzahl folgendermaßen: auf Klasse IV. 20, auf Klasse III. 21, auf Klasse II. 16 und auf Klasse I. 7 Kinder. Nach dem Stundenplan wurden in Klasse IVb. wöchentlich 14 Stunden, in Klasse IVa. 18, in Klasse III. 26, in Klasse II. 33 und in Klasse I. 34 Stunden Unterricht erteilt. An der Anstalt wirkten in dem verfloßenen Geschäftsjahr die Vorsteherin Fräulein Hanisch, Fräulein Utting, und bis 1. Oktober 1885 Fräulein Berger. Seit dem genannten Zeitpunkt ist Fräulein Specht als Lehrerin in der genannten Anstalt thätig. Ferner erteilten Unterricht die Herren Lehrer Neumann, Rohlmann und Jakob. Der erstere hat nach zwölfjähriger, erfolgreicher Thätigkeit aus Gesundheitsrücksichten sein Lehramt an der Töchter Schule niedergelegt, und wirken außer den beiden letztgenannten Herren an Herrn Neumanns Stelle nunmehr noch die Herren Rektor Ditma, Lehrer Hanke und Brauner. Die Schülerbibliothek der Anstalt zählt nach Hinzurechnung der 73, von Frau Landrath von Garnier, der Anstalt geschenkten, zum Theil recht werthvollen Bücher 550 Bände. Dieselbe ist im abgelaufenen Schuljahr in erfreulicher Weise benutzt worden, denn im ersten Halbjahr wurden von 42 Schülerinnen 446 Bücher gelesen, im zweiten Halbjahr sogar von 48 Schülerinnen 705 Bücher. Der Bibliotheksfonds, welcher getrennt verwaltet wird, und sich aus kleinen pro Buch mit 2 Pf. per Woche erhobenen Lesegebühren ansammelt, beläuft sich gegenwärtig auf 38,73 Mk., die Ausgaben für Ausbesserung von Büchern betragen im Laufe des Jahres nur 2,68 Mk. Mit der Beschaffung neuer Schulbänke ist fortgefahren worden und sind solche in Klasse IV. und III. bereits aufgestellt. In Folge eines durch den Kreisbauinspector Herrn Schalk gestellten Antrages beschließt die Versammlung, mit der ungesäumten Beschaffung von neuen Bänken in der z. B. äußerst stark bevölkerten II. Klasse weiter fortzuschreiten. Das Ergebnis der am 26. und 27. März durch den Königl. Kreis-Schulinspector Reihl im Saale des Hotel Ritter abgehaltenen öffentlichen Jahresprüfung war wie in den Vorjahren ein recht gutes, und konnte die Anstalt als im besten Zustande befindlich, bezeichnet werden. Das finanzielle Ergebnis des Schuljahres ist, wie die gemäß Punkt 2 der Tagesordnung vorzuliegende Jahresrechnung ergeben läßt, gerade kein günstiges gewesen, denn die Zinsen des bei Herrn Kaufmann Laqua in Höhe von 3073,98 Mk. be-

ponirten Reservefonds haben nicht diesem zugeschrieben werden können, sondern zur Bestreitung der nöthigen Ausgaben verwendet werden müssen. Mit um so größerer Verliebung darf in finanzieller Hinsicht in das neue Schuljahr eingetreten werden, da nur eine Schülerin ausgetreten und 11 bis jetzt hinzugekommen sind. Aus dieser und noch anderen in der Verwaltung begründeten günstigen Ursachen ist die beruhigende Aussicht vorhanden, daß der Reservefonds in dem neuen Schuljahr nicht nur nicht angegriffen, sondern im Gegentheil vermehrt werden wird. Die hierauf erfolgte Rechnungslegung setzte sich etwa aus Folgendem zusammen: Die 4629,13 Mk. betragende Einnahme besteht der Hauptsache nach aus dem von den Mitgliedern gezahlten Schulgeld von 2817,25 Mark und Heizgeld von 119 Mark, aus dem von der Stadt Großtaun bewilligten jährlichen Zuschuß von 750 Mk., aus dem Staatszuschuß von 600 Mk., sowie einer jährlichen Subvention des Herrn Grafen v. Schaffgotsch in Höhe von 60 Mk. Die mit 4626,52 Mk. gegenüberstehende Ausgabe weist in den einzelnen Posten in der Hauptsache folgende Titel auf: Gehälter an die Lehrerinnen a. Fräulein Hanisch 1500 Mk., Fräulein Utting 900 Mk., Fräulein Berger 450 Mk., Fräulein Specht 450 Mk., Stundengelder an Herrn Neumann 256 Mk., an Herrn Jacobi 123 Mk., an Herrn Rohlmann 78 Mk. Miete 450 Mk., Beheizung 75 Mk., Schulbänke 36 Mk., Lehrmittel 117 Mk., unvorhergesehene Ausgaben 161 Mk. Der in das neue Geschäftsjahr übernommene Bestand besteht also außer dem hier nicht in Betracht zu ziehenden Reservefonds nur aus 2,61 Mk. Die Versammlung beschließt von einer besonderen Revision Abstand nehmen zu wollen, und hält die Rechnungslegung für erledigt. Dem uneigennütigen und gewissenhaften Wirken des Kassirers, Herrn Lehrer emer. Kahlert, zollt die Versammlung ihren Dank durch Erheben von den Plätzen. Das Ergebnis der hierauf vollzogenen Neuwahl des Curatoriums der Anstalt blieb dasselbe wie früher, und besteht also das Curatorium nach wie vor aus den Herren Kreissekretär Hampel, Kreis-Schulinspector Reihl und Herrn Dr. Wiedemann. Herr Kaufmann Kolbe ist stellvertretendes Mitglied desselben. Genannte Herren erklären sich zur Annahme der Wahl bereit. Auf Antrag des Herrn Kaufmann Reinhard Diehler giebt die Versammlung ihre Anerkennung für die bewährte Leitung der Anstalt durch das Curatorium demselben durch Erheben von den Plätzen zu erkennen. Auf Antrag des Herrn Dr. Wiedemann autorisirt die Versammlung das Curatorium, in der Pensionsfrage mit den Beteiligten zu verhandeln, und die Sache im Sinne der gepflogenen Debatte zu erledigen. Nach Verlesung des durch Herrn Lehrer Jacobi gefertigten Protokolls erfolgte die Unterschrift desselben und der Schluß der Versammlung.

Laurahütte, 10. Mai. (Ein Dynamit-Attentat,) welches gestern Abend auf den Personen-Dnibus des Reckuranten Macha ausgeübt wurde, bildet heute das Tagesgespräch in Laurahütte-Siemianowik. Als Macha gestern um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends mit dem Dnibus aus Kattowitz zurückgekehrt war und vom Hüttenaufhause, der Personen-Ein- und Aussteigestelle, nach Hause fuhr, warf jemand unbemerkt eine Dynamitpatrone mit brennender Zündschnur durch das heruntergelassene Fenster der hinten angebrachten Einsteigetür in den Wagen hinein. Als der Wagen eben die Ecke der Siemianowiker Dorfstraße an der Polizeiwache passirt hatte, erfolgte die Explosion, durch welche der hintere Theil des Dnibus total zertümmert wurde. Die Einsteigetür wurde aus den Angeln gerissen und auf die Straße geschleudert, die Wagenwände aus einander getrieben und die Fensterscheiben in tausend Scherben zerschmettert. Der auf dem Rufscherbord sitzende Führer des Wagens wurde von diesem herunter geschleudert, ohne indessen bedeutenden Schaden zu nehmen und ein Pferd wurde von den umher geschleuderten Glassplittern leicht verletzt. Das Attentat lief also verhältnismäßig günstig ab. Auch der Nachtmacher der Gemeinde Siemianowik, an dem der Dnibus im Moment der Explosion dicht vorüber fuhr, kam von Glück sagen, daß er mit heiler Haut davon gekommen ist. Leider fehlt der Polizei jeder Anhaltspunkt, der auf die Spur des Attentäters leiten könnte. — Dieser Tage vermißte ein hiesiger Reckurant drei Hundertmarkcheine, die er tags vorher erst ein-

fassirt hatte. Vergebens durchsuchte er alle Kasten und Schränke — das Geld war und blieb verschwunden. Schließlich glaubte er in seinem zufällig außerhalb des Hauses weilenden Sohne den Dieb vermuthen zu müssen, ließ diesen suchen und nahm sogar polizeiliche Hilfe in Anspruch, um ihn aufzufinden. Dies gelang auch bald, der Verdächtige aber, im Augenblick seiner Ergreifung nur ein unbedeutendes Taschengeld bei sich führend, protestirte voller Entrüstung gegen die Inquisition, den Diebstahl begangen zu haben. Da ging denn endlich dem angeblich Bestohlenen ein „plöblicher Sesselfeder“ auf; er stürzte nach dem zur Zeit unbenutzten Ofen hin, öffnete den Feuerraum und zog daraus die vermißten Banknoten heraus. Doch hatte sie kein Dieb hingelegt, um seinen Raub etwa später zu gelegener Zeit in Sicherheit zu bringen, sondern — der rechtmäßige Eigentümer selbst, als er am vorhergehenden Tage von einer Inasso-Reise in bedeutend angefeuertem Zustande heimgekehrt war und die eiserne Thüre jebensfalls für die Pforte eines feuerfesten „Anheim“ angesehen hatte.

Vermischtes.

—* **Lüdenscheid.** Zu welchen Mißverständnissen gekürzte Telegramme führen können, davon weiß das „Lüdenscheider Wochenblatt“ einen interessanten Fall zu berichten. Ein Fabrikant in Lüdenscheid hatte in Frankfurt a. M. eine Drehbank bestellt. Als dieselbe ankam, war ein Fuß derselben abgebrochen. Sofort wurde die liefernde Firma davon durch das Telegramm „Fuß gebrochen“ in Kenntniß gesetzt. Zum Unglück war der Inhaber des Geschäfts verreist; die Frau desselben glaubte nun nicht anders, als ihr Mann befinde sich in Lüdenscheid und habe einen Fuß gebrochen, worauf sie sich denn sofort auf die Reise nach Lüdenscheid machte, um ihrem Manne in seinem Unglück beizustehen.

—* Es war so schön gewesen, es hat nicht sollen sein!“ In der Töchter Schule einer Provinzialstadt ist den „höheren Töchtern“ einer der unteren Klassen von dem Ordinarius als Aufsatzthema die obige, gegenwärtig wieder besonders in Aufschwung gekommene Liebestrophe in die Feder diktiert worden. Ein hoffnungsvolles Klassenmitglied dichtet nun munter darauf los, um schließlich mit rührender Naivität dem angenehm überraschten Pädagogen folgende Traumerzählung vorzulegen: Sie habe geträumt, daß der Herr Lehrer auf dem Glatteise gefallen sei, sich den Fuß verstaucht habe und nun in Folge dessen das Bett hüten müsse. Die Klasse sei vier Wochen lang geschlossen worden, und so sei sie mit ihren Kameradinnen, Gott sei Dank, endlich mal wenigstens für ein Weilchen von den langweiligen deutschen Aufsätzen erlöst gewesen. Als sie aber am Morgen nach diesem schönem Traume in die Klasse gekommen sei, hätte der Lehrer — zu ihrer aufrichtigen Betrübnis — ganz gesund und munter an seinem Katheeder gestanden. . . . „Es wäre so schön gewesen, es hat nicht sollen sein!“ — schloß sie ihren Traum.

—* Das erste deutsche Brautpaar in Chicago hat, wie der „Anzeiger des Westens“ mittheilt, kürzlich daselbst seine goldene Hochzeit gefeiert. Am 3. April 1836, als Chicago noch ein kleines Dorf war, reicheten sich Jakob Müller und Katharina Baumgarten in dem ersten katholischen Kirchlein von Chicago die Hand die Hand zum Bunde. Der Jubilar Müller wurde 1812 bei Kaiserslautern in der Pfalz geboren und Frau Katharina im Jahre 1813 in Kothringen. Von Präsident Cleveland war zu dieser Gelegenheit ein eigenhändiges Gratulationschreiben eingelassen.

Deutsche Grund-Credit-Bank (Gotha) I. Prämien-Pfandbriefe. Die nächste Ziehung findet am 1. Juni statt. Gegen den Coursverlust von ca. 30 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von Mk. 1,20 pro Stück.

Deutsche Grund-Credit-Bank (Gotha) II. Prämien-Pfandbriefe. Die nächste Ziehung findet am 1. Juni statt. Gegen den Coursverlust von ca. 18 Mk. pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 70 Pfg. pro Stück.

Zimpfache.

Auf die in Stück 18 Seite 124 ff. des Amtsblattes abgedruckte Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 19. April d. J. und ihre drei Anlagen, enthaltend die vom Bundesrathe genehmigten Vorschriften zur Sicherung der gehörigen Ausführung des Zimpfgeschäftes wird hierdurch besonders aufmerksam gemacht mit dem Bemerkten, daß

- je ein Exemplar der Behaltungsverordnungen (Anlage II) der Zimpflinge denselben, beziehungsweise deren Angehörigen vor der Zimpfung durch den Zimpfarzt zur Kenntniss und Nachachtung zu behändigen ist,
- daß die gegebenen Vorschriften für jeden Arzt, der Zimpfungen ausführt, gleichviel, ob er bestellter Zimpfarzt oder Privatarzt ist, Gültigkeit haben.

Grottkau.
Polizei-Verwaltung.

Künstl. Zähne, Plomben, Extraktionen mit Lachgas &c.

Julius Thiel,

pract. Zahnarzt (staatlich approbirt).

Reiße,

Ring 31, Ecke der Breslauer Straße.

Das Bauergut

Hyp.-Nr. 41 Raschwitz, wozu 17 Hektar 74 Ar 90 Meter theils guter Weizen, zum größten Theile guter Kornboden gehören, und mit einem Heinertrag von 330 Mark eingeschätzt sind, ist wegen Auseinandersetzung resp. Nachlassregulierung, mit vollständiger Ernte, nebst Baulichkeiten bald zu verkaufen. Auskunft ertheilt der Unterzeichnete.

Raschwitz, Kreis Falkenberg D./S., den 6. Mai 1886.

Der Vormund
Gottlieb Geppert,
Bauergutsbesitzer.

Bersteigerung.

Donnerstag, den 13. Mai 1886, Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich im Gasthof „zum schwarzen Bär“

a. zwangsweise:
verschiedene männliche Kleidungsstücke, Wäsche, Wartenmöbel, 1 Jagdhund u. 8 Tauben

b. freiwillig:
1 Gebett Betten (alt),

c. freiwillig:
von Nachmittags 1 Uhr ab, bei dem Speiteur Hoenke in Grottkau, an verfallenen Lagergütern, ca. 200 Stck. eiserne Töpfe, eine Drehrolle, ein Ballen Strohpapier, drei Kisten Kleidungsstücke, sowie einzelne Theile zu eisernen Ofen meistbietend gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigern.

Grottkau, den 11. Mai 1886.

Bönisch,
Gerichtsvollzieher.

Ein Lehrling

findet sofort Aufnahme bei
Drechsler Scholz, Grottkau.

Thierschaufest und Verloosung in Grottkau.

Der landwirthschaftliche Verein in Alt-Grottkau veranstaltet
Dienstag, den 18. Mai 1886 in Grottkau

ein Thierschaufest,

verbunden mit einer vom Staate subventionirten Pferde- und Rinder, schau, und Ausstellung von landwirthschaftlichen Producten-Maschinen und Geräthen &c. &c.

An Prämien Geldern sind vom Staate 3100 Mk. und mehrere silberne und braune Medaillen bewilligt.

Indem wir uns erlauben, das geehrte landwirthschaftliche und industrielle Publikum hiervon zu benachrichtigen bitten wir gleichzeitig dieses unser Fest mit schauwürdigen Thieren, Producten, Geräthen u. s. w. recht reichlich bescheiden zu wollen.

Loose à 1 Mark sind bei dem Kassirer des Vereins Kaufmann Herrmann Seiffert in Grottkau zu haben.

Anmeldungen von Ausstellungsgegenständen sind an den Buchhändler E. Neugebauer in Grottkau zu richten, wofelbst auch Programme zu haben sind.

Der Vorstand

des landwirthschaftlichen Vereins in Alt-Grottkau.

J. M. Grätzer. Klose. Puschmann.

D. R. Patent. **Thüre Neu! Neu!**
zu! Hülfedern, Thürzuschlagsverbinderer.

Diese Feder verhindert das heftige Zuschlagen der Thür, sei es durch Zug oder Unvorsichtigkeit, und bewirkt ein völlig selbstthätiges Schließen.

Zu Thätigkeit zu sehen bei mir im Hause, erste Thüre links. Zu jeder weiteren Auskunft gern bereit.

Max Schimmer.

1. Hauptgew. 60 000 M. W.	Ausstellungs-Lotterie	2. Hauptgew. 40 000 M. W.
Weimar 1886 in 3 Klassen.		
15000 Gewinne im Werthe 750 000 Mark,		
von darunter Hauptgewinne i. W. v.		
60000 M., 40000 M., 30000 M., 20000 M.		
3 × 10 000 Mk., 4 × 50000 Mk., 7 × 3000 Mk. u. s. w. u. s. w.		
Erste Ziehung am 6. und 7. Juli d. J.		
Loose à 1 Mk.		
11 Stück 10 Mk., 10 Loose für alle 3 Ziehungen gültig à 5 Mk., 11 Stück für 50 Mk. versendet		
Der Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.		
Loose sind auch zu haben bei Ernst Neugebauer Buchhandlung in Grottkau.		
3. Hauptgew. 30 000 M. W.		4. Hauptgew. 20 000 M. W.

Scheffler-Garten.
Dienstag, den 18. Mai cr.
Nachmittags 4 Uhr

Militair-Concert,
vom Trompeter-Corps der reit. Abth. Schlef. Feld-Art.-Regiment Nr. 6 unter Leitung des Stadstrompeters Herrn Görschel.
Entree 30 Pf.
Es ladet freundlichst ein
J. Kalt.

Eine Wohnung,
mit dem nöthigen Gelaf, 2 Stiegen, ist zu vermieten und bald zu beziehen.
C. Langner.

1 freundl. Quartier
ist zu vermieten und bald zu beziehen.
Koschek.

Gasthof zum schwarzen Bär.
Empfehle:
Echt Münchener-Spatenbräu
25 Flaschen 6 Mk.
Echt Culmbacher-Bier v. Conrad Kissling,
25 Flaschen 6 Mk.
Kleissen-Bier aus Wartha,
à Seibel 25 Pfg.
außer dem Saube à Flasche 20 Pf.
Echt Grätzer Gesundheits-Bier,
20 Flaschen 3 Mark.
August Schöneich.

Frische Bratheringe
empfiehlt von frischer Sendung
Heinrich Schneider.

Heut Mittwoch, von 9 Uhr ab,
Well-Wurst
bei **Schmiedel.**

Auf Abschlagszahlung!

Herrn-Anzüge

von 30 Mark an,
liefert unter Garantie für guten Sitz,
saubere und moderne Arbeit.
Grottkau.
Breslauerstr. 27. **A. Köhler,**
Schneidermeister.



Feine gebrannte Caffee's

das Pfd. von 90 Pf. bis 1,80 Mk.
Hochfein im Geschmack.

28 Pf. das Pfd. Savin
bei Entnahme von 5 Pfund,
sowie sämtliche

Colonialwaren
empfiehlt zu den billigsten Preisen

Heinrich Schneider
Breslauerstraße.

Loose

zur Grottkauer Thierschau
verfende franco, soweit der geringe Vor-
rath reicht, gegen Einfindung von
1,20 Mark.
E. Neugebauer's Buchhandlung
in Grottkau.

30 Maurer- und Zimmerleute

finden bei dem Bahnhofsbau in Herrn-
stadt bei hohem Lohne dauernde
Beschäftigung.
Herrnstadt i. Egl. A.
Jokisch,
Maurer- u. Zimmermstr.

1. Hauptgew. 10 000 Mark.	1886.	2. Hauptgew. 10 000 Mark.
Zehnte grosse		
PERDE-VERLOOSUNG zu Inowrazlaw		
Eine elegante Equipage mit 4 Pferden u. compl. Geschirr		
10 000 Mark.		
Eine elegante Equipage mit 2 Pferden u. compl. Geschirr		
5 000 Mark.		
sowie 34 edle Reit- u. Wagenpferde und 500 sonstige werthvolle Gewinne.		
Inowrazlaw Pferdeloose à 1 Mark, (für Porto u. Liste 11 Loose für 10 Mark, 20 3 beizufügen) sind zu haben in den durch Placate kennt- lichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstrasse 29.		